

Zweites Buch.

I. Als sich Cäsar, wie oben erwähnt, im diesseitigen Gallien (im Winterlager) aufhielt, drangen ihm mancherlei Gerüchte zu Ohren, auch wurde er durch schriftliche Berichte des Labienus davon in Kenntniss gesetzt, dass alle Belger, die, wie bemerkt, den dritten Teil Galliens ausmachen, einen Bund gegen die Römer schlossen und sich gegenseitig Geiseln stellten. Die Beweggründe zu diesem Bunde seien folgende: erstlich die Besorgnis, es möchte nach der Unterwerfung ganz Galliens unser Heer gegen sie marschieren; sodann ihre Aufwiegelung durch manche Gallier, theils durch solche, die ebenso ungehalten waren darüber, dass ein römisches Heer in Gallien überwintere und festen Fuss fasse, wie sie von einem längeren Aufenthalt der Germanen in Gallien nichts hatten wissen wollen, theils durch solche, die in ihrer Unbeständigkeit und ihrem Leichtsinn nach einer Änderung der Herrschaft trachteten. Auch von anderer Seite ging diese Aufwiegelung aus. In Gallien nämlich strebten die Mächtigeren und diejenigen, welche die Mittel besaßen Leute in ihren Sold nehmen zu können, allenthalben nach unumschränkter Macht; solche Persönlichkeiten aber konnten unter unserer Herrschaft nicht so leicht ihren Zweck erreichen.¹⁾

II. Diese mündlichen und schriftlichen Nachrichten veranlassten Cäsar im diesseitigen Gallien zwei neue Legionen auszuheben und nach Beginn des Sommers den Legaten Quintus Pedius damit in das innere Gallien zu senden. Er selbst kam, sobald es Futter genug gab, zum Heere. Den Senonen und den übrigen Galliern, welche Grenznachbarn der Belger waren, gab er den Auftrag über die Vorgänge bei letzteren Erkundigungen einzuziehen

und ihm davon Kenntniss zu geben. Diese meldeten ihm alle übereinstimmend, man ziehe Mannschaften zusammen und konzentriere ein Heer. Nunmehr glaubte er unverzüglich gegen die Belger marschieren zu müssen. Nachdem er die nötigen Anstalten für die Verproviantierung getroffen, brach er auf und kam nach ungefähr vierzehn²⁾ Tagen an der belgischen Grenze an.

III. Infolge seiner unvermuteten und über alles Erwarten schnellen Ankunft schickten die unter den Belgern Gallien am nächsten wohnenden Remer³⁾ die ersten Männer ihres Staates, den Iccius und Andecombogius, als Gesandte an ihn mit der Erklärung, sie unterwürfen sich mit all ihrer Habe auf Gnade und Ungnade dem römischen Volke, sie seien weder mit den übrigen Belgern im Einverständnisse gestanden noch dem Bunde gegen die Römer beigetreten, auch seien sie bereit Geiseln zu stellen, seinen Befehlen nachzukommen, ihm die Thore zu öffnen und Getreide und sonstige Bedürfnisse zur Verfügung zu stellen; die übrigen Belger stünden insgesamt unter den Waffen, auch die diesseit des Rheines wohnenden Germanen hätten sich mit ihnen vereinigt, und so gross sei bei ihnen allen der Fanatismus, dass sie nicht einmal im Stande gewesen seien ihre Brüder und Stammgenossen, die Suessionen, welche das gleiche Recht und die gleiche Verfassung besäßen und ein gemeinschaftliches Regiment im Krieg und Frieden mit ihnen hätten, vom Bunde mit denselben fernzuhalten.

IV. Bei näherer Erkundigung nach den unter den Waffen stehenden Stämmen, ihrer Grösse und Leistungsfähigkeit im Kriege erfuhr er folgendes: Die meisten Belger seien Abkömmlinge der Germanen, hätten vor alters den Rhein überschritten, wegen der Fruchtbarkeit der Gegend sich dort niedergelassen und die jene Gegenden bewohnenden Gallier vertrieben, auch seien sie die einzigen, die zur Zeit unserer Väter den Teutonen und Cimbern, welche das ganze übrige Gallien brandschatzten, das Eindringen in ihr Gebiet verwehrt hätten; so komme es, dass sie in der Erinnerung an diese Ereignisse sich in Sachen des Krieges grosse Wichtigkeit beileigten und ein hochfahrendes Wesen annähmen. Was ihre Stärke anlange, fuhren die Remer fort, so wüssten sie alles ganz genau, deshalb weil sie infolge ihrer gemeinsamen Abstammung und ihrer verwandtschaftlichen Beziehungen erfahren, wie gross die Truppenzahl sei, die jeder Stamm in der gemeinsamen Versammlung der Belger zu diesem Kriege versprochen habe. Am mächtigsten unter ihnen seien durch Tapferkeit, Einfluss und

Kopfzahl die Bellovaker: diese könnten 100,000 Bewaffnete stellen; versprochen hätten sie davon 60,000 auserlesene Truppen, nähmen aber die Oberleitung des ganzen Krieges für sich in Anspruch. Die Suessionen seien ihre (der Remer) Grenznachbarn; sie besäßen ein weit ausgedehntes Gebiet und sehr fruchtbare Ländereien. Bei ihnen sei noch zu unserer Zeit Deviciacus König gewesen, der mächtigste Fürst in ganz Gallien, der im Kriege den Oberbefehl nicht nur über einen grossen Teil dieser Gegenden, sondern auch über Britannien geführt habe; jetzt sei Galba König: ihm sei man allgemein geneigt wegen seiner Gerechtigkeitsliebe und Klugheit die Oberleitung des ganzen Krieges zu übertragen; Städte hätten sie 12 und versprochen 50,000 Bewaffnete; ebensoviel die Nervier, die unter ihren Landsleuten für die allerwildesten gälten und am weitesten entfernt wohnten; 15,000 die Atrebatens, 10,000 die Ambianer, 25,000 die Moriner, 7,000 die Menapier, 10,000 die Kaleten, ebensoviel die Veliokasser und Veromanduer, 19,000 die Aduatucker; die Kondruser, Eburonen, Cäröser und Pämanen, die mit einem Namen Germanen heissen, nach ihrer (der Remer) Schätzung etwa 40,000.

V. Cäsar sprach den Remern Mut zu und entliess sie freundlich, wobei er ihnen den Befehl mitgab, ihre Ältesten sollten sich insgesamt bei ihm einfinden und die Kinder der Vornehmen als Geiseln zu ihm geführt werden. Alles das thaten sie pünktlich auf den Tag. Nun redete er dem Äduer Diviciacus eindringlich zu und wies ihn auf das hohe Interesse hin, das der Staat und das gemeinsame Wohl daran habe, dass die Vereinigung der feindlichen Streitkräfte verhindert werde, um sich mit einer so bedeutenden Übermacht nicht auf einmal schlagen zu müssen. Das sei möglich, wenn die Äduer ihre Truppen in das Gebiet der Bellovaker einrücken liessen und deren Land verwüsteten. Mit diesen Aufträgen entliess er ihn. Inzwischen hatten die Belger ihre gesamten Streitkräfte vereinigt und rückten gegen Cäsar heran. Dieser erfuhr bald durch ausgeschickte Streifscharen sowie durch die Remer, dass die Feinde nicht mehr weit entfernt seien. Er führte daher schleunigst sein Heer über die Axona (Aisne), einen Fluss im Grenzlande der Remer und schlug daselbst ein Lager. Infolge dieser Massregel war die eine Seite des Lagers durch den Fluss geschützt, der Rücken gegen die Feinde ihm gedeckt, und das gefahrlose Herbeischaffen des Kriegsbedarfs aus dem Lande der Remer und der übrigen Stämme ermöglicht. Über den Fluss

führte eine Brücke. An dieser stellte er einen Posten auf, während er den Legaten Quintus Titurius Sabinus mit 6 Kohorten auf dem andern Flussufer zurückliess; das Lager liess er durch einen 12 Fuss hohen Wall und einen 18 Fuss breiten Graben befestigen.

VI. 8 Meilen⁴⁾ von diesem Lager entfernt war eine Stadt der Remer namens Bibrax. Diese griffen die Belger vom Marsche aus mit grossem Ungestüm an, und nur mit genauer Not hielt sie sich an dem betreffenden Tage. Gallier und Belger haben die gleiche Belagerungsmethode, und sie ist folgende: Zuerst stellt man sich in Masse rings um die Mauer und schleudert von allen Seiten Steine gegen dieselbe; sind die Verteidiger von der Mauer vertrieben, dann bildet man ein Sturmdach, legt Feuer an die Thore und sucht die Mauer von unten zu zerstören. Und das machte damals keine Schwierigkeit. Denn vor den Steinen und Geschossen, welche von der grossen Menschenmasse geschleudert wurden, konnte sich niemand auf der Mauer halten. Erst die Nacht machte dem Sturm ein Ende. Da liess der Remer Iccius, ein Mann vom höchsten Adel und Einfluss unter seinen Landsleuten, der damals das Kommando in der Stadt geführt hatte, einer der Friedensgesandten, die sich bei Cäsar eingefunden hatten, letzterem die Nachricht zugehen, wenn man ihn ohne Hilfe lasse, werde er sich nicht länger halten können.

VII. Cäsar benützte dieselben Männer, die als Boten von Iccius gekommen waren, als Wegweiser und schickte Numidier, kretische Bogenschützen und balearische Schleuderer der Stadt zu Hilfe. Infolge ihrer Ankunft nahm bei den Remern mit der Hoffnung auf Abwehr der Eifer bei der Verteidigung zu, während den Feinden aus demselben Grunde die Hoffnung schwand sich der Stadt zu bemächtigen. Daher hielten sie sich auch nur noch kurze Zeit vor der Stadt auf, verwüsteten das Land der Remer, steckten alle Dorfschaften und Gehöfte, die sie erreichen konnten, in Brand, marschierten mit ihrer gesamten Streitmacht gegen Cäsars Lager und schlugen in einer Entfernung von nicht ganz 2 Meilen ein Lager; letzteres hatte, wie sich aus dem Rauch und dem Wachfeuer erkennen liess, in der Breite eine Ausdehnung von mehr als 8 Meilen.

VIII. Cäsar beschloss anfangs teils wegen der Übermacht der Feinde teils wegen der ganz besonderen Meinung von ihrer Tapferkeit von einer Entscheidungsschlacht abzusehen, machte jedoch täglich in Reitergefechten Versuche mit der Tapferkeit des

Feindes und dem Mute der Unsrigen. Bald gewann er die Überzeugung von der Ebenbürtigkeit der Letzteren. Nun war der Platz vor dem Lager von Natur ganz geeignet zum Aufmarsch eines Heeres, denn die Anhöhe, auf der das Lager stand, erhob sich ein wenig aus der Ebene und dehnte sich vorn nur soweit in die Breite aus, als das Heer nach dem Aufmarsch Raum einnehmen konnte, zudem fiel sie rechts und links schroff ab und verlief sich, nach vorn sanft sich abdachend, allmählich wieder in die Ebene. Auf beiden Seiten dieser Anhöhe liess er nun einen 400 Schritte langen Quergraben vorziehen, an den Endpunkten der Gräben Redouten errichten und diese mit Geschütz versehen, um nach dem Aufmarsch des Heeres den Feinden bei ihrer bedeutenden Übermacht die Möglichkeit zu benehmen die Seinigen während des Kampfes auf den Flanken zu umgehen. Hierauf liess er die 2 zuletzt ausgehobenen Legionen im Lager zurück, um sie nötigenfalls als Reserven heranziehen zu können, die übrigen 6 Legionen dagegen vor dem Lager Stellung nehmen. Ebenso war das feindliche Heer aus dem Lager gerückt und hatte Stellung genommen.

IX. Zwischen unserem und dem feindlichen Heere lag ein grosses Ried. Die Feinde warteten nun, ob die Unsrigen durch dasselbe marschieren würden, während die Unsrigen kampfbereit unter den Waffen standen, um die Feinde, wenn sie damit den Anfang machen sollten und an der Gegenwehr gehindert wären, anzugreifen. Inzwischen fand auf dem Terrain zwischen den beiden in Schlachtordnung stehenden Heeren ein für die Unsrigen ziemlich günstiges Reitergefecht statt. Als aber kein Teil mit dem Durchmarsch den Anfang machte, führte Cäsar seine Truppen ins Lager zurück. Die Feinde marschierten nun sofort aus ihrer Stellung nach der Axona, die, wie erwähnt, hinter unserem Lager floss. Dort fanden sich Furten, und es versuchte ein Teil des feindlichen Heeres den Übergang in der Absicht, womöglich den Brückenkopf, wo der Legat Quintus Titurius Sabinus das Kommando führte, zu erobern und die Brücke zu zerstören; wo nicht, wenigstens die Fluren der Remer, die uns im Kriege Dienste erwiesen, zu verwüsten und den Unsrigen die Zufuhr abzuschneiden.

X. Cäsar erhielt durch Titurius Kunde davon, ging mit der ganzen Reiterei, den leicht bewaffneten Numidiern, den Schleuderern und Bogenschützen über die Brücke und rückte eilig den Feinden entgegen. Hier entspann sich nun ein heftiger Kampf. Die mit dem Übergang über den Fluss beschäftigten Feinde wurden von

den Unsrigen angegriffen und ein grosser Teil derselben niedergemacht, die übrigen, welche mit der grössten Unerschrockenheit über die Leichen hinwegzuschreiten suchten, durch einen Hagel von Geschossen zurückgetrieben und die vordersten, denen der Übergang gelungen war, von der Reiterei umzingelt und niedergehauen. Bald sahen sich die Feinde in der Hoffnung getäuscht die Stadt erobern und den Fluss überschreiten zu können, auch sahen sie, dass die Unsrigen nicht in eine minder günstige Stellung zum Kampfe vorrückten, und zudem begann ihnen selbst der Proviant auszugehen. Daher beriefen sie einen Kriegsrat, der es für das Beste erklärte, wenn jeder Stamm in die Heimat zurückkehre, und festsetzte, alle sollten zur Verteidigung desjenigen Stammes, in dessen Gebiet die Römer zuerst einrücken würden, sich einfinden, um lieber auf eigenem als auf fremdem Boden die Entscheidungsschlacht zu schlagen und des eigenen Landes Vorräte an Lebensmitteln zur Verfügung zu haben. Zu diesem Beschlusse bestimmte sie ausser den andern Gründen auch noch die Rücksicht auf die Kunde vom Anmarsche der Äduer unter Diviciacus gegen das Gebiet der Bellovaker. Letztere konnten nicht veranlasst werden, länger zu bleiben und die Ihrigen ohne Hilfe zu lassen.⁵⁾

XI. Diesem Beschluss zufolge rückten die Feinde um die zweite Nachtwache unter grossem Getöse und Lärm ohne bestimmte Ordnung und Oberbefehl aus dem Lager, und da jeder der erste auf dem Wege sein wollte und in die Heimat zu gelangen sich beeilte, so kam es, dass der Abzug einer Flucht völlig ähnlich sah. Cäsar erhielt sofort durch Kundschafter von diesem Vorgange Kenntnis; da er aber eine Kriegslist fürchtete, kannte er ja doch den Grund des Abzuges noch nicht, so hielt er Fussvolk und Reiterei im Lager zusammen. Bei Anbruch des Tages brachten die Streifscharen die Bestätigung, worauf die ganze Reiterei unter dem Kommando der Legaten Quintus Pedius und Lucius Aurunkuleius Kotta vorausgeschickt wurde, um den feindlichen Nachtrab aufzuhalten. Der Legat Titus Labienus erhielt den Befehl mit 3 Legionen unmittelbar nachzurücken. Diese griffen den Nachtrab an, folgten ihm mehrere Meilen weit nach und machten eine grosse Anzahl Feinde auf der Flucht nieder. Ganz hinten nämlich machten die Truppenteile, auf die man gestossen war, Halt und wiesen den Angriff unserer Soldaten tapfer zurück, während die Spitze, die sich ausser Gefahr glaubte und durch keinen Oberbefehl zusammengehalten

war, auf den Lärm hin, den sie vernahm, in völlige Auflösung geriet und ihr Heil insgesamt in der Flucht suchte. So machten denn die Unsrigen ohne alle Gefahr eine der Dauer des Tages entsprechende Anzahl Feinde nieder, liessen erst gegen Sonnenuntergang davon ab und zogen sich dem Befehle gemäss ins Lager zurück.

XII. Um die Feinde vom Schrecken und von der Flucht sich nicht erholen zu lassen, führte Cäsar am folgenden Tage sein Heer in das Gebiet der Suessionen, der nächsten Nachbarn der Remer, und rückte eilig in forciertem Tagemarsch gegen die Stadt Noviodunum. Da er hörte, dieselbe sei ohne Verteidiger, so suchte er sie vom Marsche aus durch einen (plötzlichen) Angriff zu nehmen, konnte sie aber wegen des breiten Grabens und der hohen Mauer trotz der geringen Zahl der Verteidiger nicht erobern. Er liess daher ein festes Lager schlagen, die Sturmlauben vorschieben und die zur förmlichen Belagerung zweckdienlichen Vorbereitungen treffen. Schnell wurden nun die Sturmlauben gegen die Stadt vorgeschoben, ein Belagerungsdamm aufgeworfen und Türme errichtet. Die grossartigen Belagerungswerke, wie die Gallier solche vorher weder gesehen noch von ihnen gehört hatten, sowie das schnelle Vorgehen der Römer machten auf sie einen solchen Eindruck, dass sie Gesandte an Cäsar schickten betreffs ihrer Unterwerfung. Auf Bitten der Remer erlangten sie Begnadigung.

XIII. Cäsar liess sich die ersten Männer des Staates und auch die beiden Söhne des Königs Galba als Geiseln geben und alle in der Stadt befindlichen Waffen ausliefern, ehe er die Unterwerfung der Suessionen annahm. Hierauf marschierte er in das Gebiet der Bellovaker, die sich mit all ihrer Habe in die Stadt Bratuspantium geflüchtet hatten. Als Cäsar mit seinem Heere noch etwa 5 Meilen von dieser Stadt entfernt war, kamen alle älteren Leute aus der Stadt heraus, streckten ihre Hände Cäsar flehend entgegen und gaben durch Zuruf zu verstehen, sie ergäben sich auf Gnade und Ungnade und stünden nicht im Kampfe mit den Römern. Als er dann an die Stadt herangerückt war und daselbst ein Lager schlug, da streckten auch die Frauen und Kinder von der Mauer aus ihre Hände den Römern flehend entgegen und baten sie so nach ihrer Sitte um Frieden.

XIV. Für sie legte Diviciacus, der nach dem Abzug der Belger das Heer der Äduer entlassen hatte und zu Cäsar zurückgekehrt war, Fürbitte ein: Die Bellovaker seien zu jeder Zeit treue

Freunde der Äduer gewesen; aufgehetzt von ihren Vornehmen, welche aussprengten, Cäsar habe die Äduer ihrer Unabhängigkeit beraubt und letztere müssten nun jede Art unwürdiger und schimpflicher Behandlung ertragen, hätten sie sich von den Äduern losgesagt und gegen die Römer die Waffen erhoben. Die Rädelsführer seien im Bewusstsein des grossen Unheils, das sie über ihren Stamm gebracht, nach Britannien geflüchtet. Es bäten ihn nicht nur die Bellovaker, sondern für letztere auch die Äduer, seine gewohnte Grossmut und Milde gegen sie walten zu lassen. Dadurch werde er das Ansehen der Äduer bei allen Belgern erhöhen, deren Hilfe und Beistand es ihnen in der Regel ermögliche in etwa ausbrechenden Kriegen sich zu halten.

XV. Cäsar erklärte, aus Rücksicht auf Diviciacus und die Äduer wolle er sie in seinen Schutz nehmen und begnadigen; weil aber der Stamm hohes Ansehen unter den Belgern genoss und durch starke Bevölkerung hervorragte, so forderte er 600 Geiseln. Diese wurden übergeben, ebenso alle in der Stadt befindlichen Waffen zusammengebracht. Von da gelangte er in das Gebiet der Ambianen, die sich mit all ihrer Habe ohne weiteres ergaben. An deren Gebiet grenzten die Nervier; bei näherer Erkundigung über deren Charakter und Sitten brachte Cäsar folgendes in Erfahrung: Den Kaufleuten sei das Betreten des Landes untersagt; die Einfuhr von Wein und sonstigen Luxusgegenständen gestatteten sie nicht, weil derartige Genüsse nach ihrer Ansicht eine Erschlaffung des Mutes und ein Nachlassen der Tapferkeit zur Folge hätten; es seien wilde und tapfere Leute, die sich in bitteren Vorwürfen gegen die übrigen Belger ergingen, weil diese sich den Römern unterworfen und die von ihren Vätern ererbte Tapferkeit preisgegeben hätten; sie versicherten, sie würden weder Gesandte schicken noch in irgend welche Unterhandlungen eintreten.

XVI. Nach einem dreitägigen Marsch durch ihr Gebiet erfuhr er von Gefangenen, der Fluss Sabis (Sambre) sei von seinem Lager nur noch 10 Meilen entfernt: jenseit dieses Flusses hätten sämtliche Nervier sich gelagert und erwarteten daselbst die anrückenden Römer; angeschlossen hätten sich ihnen die Atrebatens und Veromanduer, ihre Grenznachbarn (diese beiden Stämme nämlich hatten sie zu bestimmen gewusst, gemeinschaftlich mit ihnen das Kriegsglück zu versuchen); sie erwarteten auch die Truppen der Aduatuker, die unterwegs seien: die Frauen und diejenigen, welche altershalber kampfuntauglich seien, hätten sie schleunigst

an einen wegen der Sümpfe für ein Heer unzugänglichen Ort geschafft.

XVII. Daraufhin schickte er ein Streifcorps und Centurionen voraus, um einen passenden Lagerplatz auszusuchen. Von den unterworfenen Belgern und den übrigen Galliern machte eine grössere Anzahl im Gefolge Cäsars den Marsch mit. Nun wussten, wie man später von Gefangenen erfuhr, einige derselben, welche die Marschordnung unseres Heeres während jener Tage kannten, nachts zu den Nerviern zu entkommen, denen sie mitteilten, zwischen den einzelnen Legionen marschiere eine grosse Masse Tross, und es sei etwas Leichtes, die erste Legion, wenn diese am Lagerplatze angekommen und die übrigen Legionen noch eine gute Strecke entfernt seien, unter der Last des Gepäcks anzugreifen; sei diese geschlagen und des Trosses verlustig, so würden die übrigen nicht den Mut haben sich zum Widerstande entgegenzustellen. Den Vorschlag derer, welche die Mitteilung machten, empfahl auch noch ein anderer Umstand. Die Nervier waren nämlich an Reiterei schwach (denn auch bis jetzt legen sie keinen Wert darauf, sondern ihre ganze Stärke beruht im Fussvolk). Um nun die Reiterei der Grenznachbarn, wenn sie in räuberischer Absicht im Land erscheine, desto leichter aufhalten zu können, hatten sie voralters junge Bäume gekappt und umgebogen, zahlreiche Äste in die Breite herauswachsen lassen und Brombeerstauden und Dornsträucher dazwischen gepflanzt; diese Gehege bildeten mauerähnliche Schutzwehren, die nicht einmal das Durchblicken, geschweige denn das Eindringen ermöglichten. Da der Marsch unseres Heeres dadurch aufgehalten wurde, so glaubten die Nervier den Vorschlag nicht unbeachtet lassen zu dürfen.

XVIII. Die Beschaffenheit des von den Unrigen ausgesuchten Lagerplatzes war folgende. Ein von der Spitze gleichmässig abschüssiger Hügel neigte sich zum oben genannten Flusse Sabis. Von diesem Flusse aus erhob sich ein Hügel mit gleicher Steigung, dem ersten gegenüber und parallel, ganz unten ungefähr 200 Schritte weit kahl, weiter oben mit Wald bedeckt, der das Durchblicken nicht leicht gestattete. Innerhalb dieser Waldungen hielten sich die Feinde versteckt; auf dem freien Terrain dem Flusse entlang liessen sich nur wenige Reiterposten sehen. Die Tiefe des Flusses betrug ungefähr 3 Fuss.

XIX. Cäsar schickte die Reiterei voraus und rückte mit dem ganzen übrigen Heere unmittelbar nach; aber die Einrichtung und

Ordnung des Heereszuges war eine andere, als die Belger den Nerviern berichtet hatten. Denn weil man sich dem Feinde näherte, liess Cäsar nach seiner Gewohnheit 6 Legionen gefechtsbereit marschieren; hinter diesen hatte er dem Tross des ganzen Heeres seinen Platz angewiesen; hierauf bildeten die 2 ganz kürzlich ausgehobenen Legionen das Ende des ganzen Zuges und deckten den Tross. Unsere Reiter gingen mit den Schleuderern und Bogenschützen über den Fluss und hatten mit der feindlichen Reiterei ein Scharmützel. Die Feinde zogen sich zu wiederholten Malen in den Wald zu den Ihrigen zurück und machten von da aus wieder einen Angriff auf die Unsrigen, während die Unsrigen den Fliehenden nicht weiter nachzusetzen wagten, als bis wohin das offene Terrain [sich erstreckend] reichte. Inzwischen hatten die zuerst eingetroffenen 6 Legionen den Lagerplatz abgesteckt und begannen nunmehr ein festes Lager zu schlagen. Sobald die im Wald sich versteckt haltenden Feinde der Spitze des Trosses unseres Heeres ansichtig wurden, ein Zeitpunkt, den sie unter sich für den Beginn des Kampfes festgesetzt hatten, stürzten sie plötzlich in der Weise, wie sie sich innerhalb des Waldes zur Schlacht in Reih und Glied aufgestellt und sich selbst ermutigt hatten, mit der Gesamtmacht vor und machten auf unsere Reiter einen Angriff. Ohne Schwierigkeit warfen sie die letzteren, trieben sie in Unordnung vor sich her und liefen mit unglaublicher Schnelligkeit zum Flusse herab, so dass man fast zur selben Zeit am Walde und im Flusse [und schon in unserer nächsten Nähe] die Feinde erblickte. Aber ebenso schnell eilten sie den Hügel hinauf gegen unser Lager und die Schanzarbeiter.

XX. Cäsar hätte nun alles auf einmal thun sollen: Die rote Fahne aufhissen, [was das Zeichen war, wenn man zu den Waffen zu eilen hatte,] mit der Trompete das Signal (zum Sammeln) geben, die Soldaten von der Schanzarbeit abrufen, diejenigen, welche etwas weiter vorgerückt waren, um Dammaterial zu holen, herbeirufen, das Heer in Schlachtordnung stellen, an die Soldaten eine Ansprache halten und das Zeichen zum Kampfe geben. Aber das war grösstenteils unmöglich bei der kurzen Zeit und dem Anrücken der Feinde. In dieser schwierigen Lage kam zweierlei zu statten, einmal die Kenntnis und Erfahrung der Soldaten, die durch die früheren Schlachten Übung erlangt hatten und eben so gut selbst die nötigen Massregeln ergreifen konnten als von anderen sich Weisungen geben lassen, sodann der an die einzelnen Legaten er-

lassene Befehl Cäsars, die Schanzarbeit und die einzelnen Legionen erst nach Befestigung des Lagers zu verlassen. Diese nun warteten wegen der Nähe und Schnelligkeit der Feinde nicht erst noch auf einen Befehl von Cäsar, sondern trafen auf eigene Hand die nötigen Anordnungen.

XXI. Cäsar gab nur die nötigsten Befehle, eilte, wohin ihn gerade der Zufall führte, um die Soldaten anzufeuern, und stiess so auf die 10. Legion. Ohne eine längere Rede an die Soldaten zu halten, als dass sie ihrer früheren Tapferkeit eingedenk sein, ihre Fassung nicht verlieren und den Angriff der Feinde, die schon auf Schussweite herangekommen waren, energisch zurückweisen sollten, gab er das Zeichen zum Beginn des Kampfes. Auch nach der andern Seite wandte er sich, um in gleicher Weise die Soldaten anzufeuern, und fand letztere schon im Kampfe begriffen. Die Zeit war so knapp zugemessen und die Feinde waren so kampfbereit, dass es nicht nur unmöglich war die Abzeichen anzulegen, sondern auch die Helme aufzusetzen und die Überzüge von den Schilden abzuschütteln. Jeder blieb da stehen, wohin er von der Schanzarbeit zufällig kam und wo er zuerst Feldzeichen erblickte, um nicht erst beim Aufsuchen der seinigen die Zeit des Kampfes unbenützt vorübergehen zu lassen.

XXII. Da das Heer mehr den Terrainverhältnissen, der Wahl des Hügels und dem Drang der Umstände als den Regeln der Kriegskunst und der militärischen Ordnung entsprechend Stellung genommen hatte, bei der Verschiedenheit der Frontstellung⁶⁾ die eine Legion hier, die andere dort dem Feinde Widerstand entgegensetzte, und, wie oben erwähnt, die dichten dazwischenliegenden Gehege die Aussicht versperreten, so konnten weder Reserven an bestimmten Punkten und mit bestimmten Weisungen aufgestellt, noch die überall nötigen Anordnungen vorher getroffen, noch von einem einzigen alle Befehle erteilt werden. Unter so ungünstigen Verhältnissen traten denn auch mannigfache Wechselfälle des Glückes ein.

XXIII. Die Soldaten der 9. und 10. Legion trieben gemäss ihrer Stellung auf dem linken Flügel des in Schlachtordnung stehenden Heeres die infolge des Laufes und der Ermüdung atemlosen und durch Wunden erschöpften Atrebaton (ihnen war nämlich diese Seite zugefallen) durch Speersalven schnell von der Höhe in den Fluss, folgten ihnen, als sie durch den Fluss zu gehen suchten, mit den Schwertern nach und machten ihrer, während sie

sich nicht wehren konnten, eine grosse Anzahl nieder. Ohne Zaudern gingen sie durch den Fluss und wagten sich auf ein ungünstiges Terrain vor. Die Feinde setzten sich jetzt wieder zur Wehr und erneuerten den Kampf, wurden aber in die Flucht gejagt. Ebenso hatten an einer anderen Stelle 2 Legionen mit verschiedener Frontstellung, nämlich die 11. und 8., die Veromanduer, mit denen sie zusammengeraten waren, von der Höhe zurückgeworfen und waren noch in den Kampf verwickelt. Da nun aber fast das ganze Lager vorn und auf der linken Seite blossgestellt war, während auf dem rechten Flügel die 12. und nicht weit von ihr entfernt die 7. Legion stand, marschierten die Nervier insgesamt in dichtgedrängtem Zuge unter der Führung ihres Oberbefehlshabers Boduognatus gegen diesen Punkt; ein Teil derselben suchte die Legionen in der rechten Flanke zu umgehen, ein anderer die Lagerhöhe zu erreichen.

XXIV. Zur selben Zeit liefen unsere Reiter und das mit ihnen vereinigt gewesene leichte Fussvolk, die, wie gesagt, beim ersten feindlichen Angriff geschlagen worden waren, auf dem Rückzug ins Lager den Feinden gerade in die Hände und ergriffen wiederum die Flucht nach einer anderen Seite. Ebenso erging es den Trossknechten, welche vom Hinterthor, das heisst vom Kamm des Hügels aus, wahrgenommen hatten, wie die Unsrigen siegreich über den Fluss gegangen. Diese waren nämlich zum Plündern ausgeschwärmt; als sie aber umsahen und die Feinde in unserem Lager sahen, da wandten sie sich über Hals und Kopf zur Flucht. Zugleich erhob sich bei denen, die mit dem Trosse noch im Anzug waren, Geschrei und Lärm, und in wildem Schrecken stoben diese nach allen Seiten auseinander. Alles das machte auf die Reiterei der Treverer, die unter den Galliern in ausserordentlichem Rufe der Tapferkeit steht und, vom Trevererstamme zur Unterstützung Cäsars abgesendet, eingetroffen war, einen tiefen Eindruck. Als diese nämlich sah, wie unser Lager sich massenhaft mit Feinden füllte, wie die Legionen in Bedrängnis und so gut wie umzingelt waren, wie Trossknechte, Reiter, Schleuderer und Numidier zerstreut und versprengt nach allen Seiten flohen, da gab sie unsere Sache verloren und machte sich eilig auf den Weg nach der Heimat; ihren Landsleuten brachte sie die Nachricht, die Römer seien vollständig geschlagen und ihr Lager und Tross befinde sich in den Händen der Feinde.

XXV. Cäsar eilte von der 10. Legion, an die er eine Ansprache

gehalten, nach dem rechten Flügel. Hier waren die Seinigen in Bedrängnis, die Feldzeichen an einem Punkte vereinigt, die Soldaten der 12. Legion in dichtgedrängter Stellung sich selbst im Kampfe hinderlich, bei der 4. Kohorte alle Centurionen getötet, der Fähnrich gefallen, das Feldzeichen verloren, fast alle Centurionen der übrigen Kohorten verwundet oder getötet, unter ihnen der tapfere Primipilus P. Sextius Bakulus, der viele schwere Wunden erhalten hatte, so dass er sich nicht mehr aufrecht halten konnte, die übrigen etwas säumig, und manche der in den hintersten Gliedern Stehenden hatten den Kampf aufgegeben, den Kampfplatz verlassen und zogen sich aus der Schussweite zurück, während die Feinde in der Front von unten ohne Unterbrechung heraufrückten und auch die beiden Flanken bedrängten. Die Sache stand also schlecht, auch war es unmöglich Reserven heranzuziehen. Unter solchen Umständen nahm er einem im Hintertreffen stehenden Soldaten den Schild weg [denn er selbst war ohne Schild hierher gekommen], eilte nach dem Vordertreffen, nannte die Centurionen einzeln beim Namen, hielt eine Ansprache an die übrigen Soldaten und gab dann den Befehl zum Angriff vorzugehen und die Manipeln weiter auseinander treten zu lassen, um vom Schwerte besser Gebrauch machen zu können. Bei seinem Erscheinen schöpften die Soldaten Hoffnung und fassten wieder Mut, und da jeder nach seinem Teil unter den Augen des Oberfeldherrn auch trotz der grössten persönlichen Gefahr sich wacker zu halten bestrebt war, so wurde der feindliche Angriff etwas aufgehalten.

XXVI. Als Cäsar die daneben stehende 7. Legion in gleicher Weise bedrängt sah, gab er den Kriegstribunen die Weisung, die Legionen sollten sich allmählich aneinander ziehen, eine Schwenkung machen und die Feinde angreifen. Infolge dessen deckten sie sich gegenseitig und brauchten nicht zu fürchten im Rücken vom Feinde umgangen zu werden. Deshalb begannen sie entschlosseneren Widerstand zu leisten und mit grösserer Tapferkeit zu kämpfen. Inzwischen hatten die Feinde auf dem Kamm der Anhöhe die Soldaten der zwei Legionen, die als Nachhut dem Trosse zur Deckung gedient hatten und auf die Nachricht vom Stande der Schlacht im Sturmschritt herangeeilt waren, erblickt, und Titus Labienus, der sich des feindlichen Lagers bemächtigt und von der Höhe die Vorgänge in unserem Lager wahrgenommen hatte, schickte den Unsrigen die 10. Legion zur Verstärkung. Diese Soldaten erkannten bald aus der Flucht der Reiter und Trossknechte den

Stand der Sache und die grosse Gefahr, in der Lager, Legionen und Oberfeldherr schwebten, und thaten deshalb ihr Möglichstes an Schnelligkeit.

XXVII. Ihr Eintreffen hatte einen solchen Umschwung der Verhältnisse zur Folge, dass selbst diejenigen von unseren Leuten, welche schwer verwundet niedergesunken waren, auf ihren Schild sich stützend den Kampf erneuerten; jetzt traten die Trossknechte, welche den Schrecken der Feinde wahrgenommen, sogar ohne Waffen den Bewaffneten entgegen, die Reiter vollends kämpften an allen Orten, um die Schande, welche sie durch die Flucht auf sich geladen, durch Tapferkeit zu tilgen und den Legionssoldaten es zuvorzuthun. Die Feinde dagegen legten selbst trotz so geringer Aussicht auf Erfolg eine ausserordentliche Tapferkeit an den Tag. Waren ihre Vordermänner gefallen, so stellten sich die nächsten Hintermänner auf die Gefallenen und kämpften auf deren Leibern; waren diese geworfen, und hatten sich die Leichen aufgetürmt, so warfen die Überlebenden wie von einem Hügel aus ihre Geschosse auf die Unsrigen und schleuderten die aufgefangenen Wurfspiesse zurück: so dass man sagen musste, diese tapferen Leute hatten nicht umsonst den Mut gehabt durch den breiten Fluss zu gehen, das hohe Ufer zu ersteigen und sich auf ein so ungünstiges Terrain vorzuwagen, lauter ganz schwere Aufgaben, die ihnen ihr Heldenmut erleichtert hatte.⁷⁾

XXVIII. In dieser Schlacht wurde der Volksstamm der Nervier fast gänzlich bis auf den Namen vernichtet.⁸⁾ Auf die Nachricht hievon glaubten die älteren Leute, die man, wie erwähnt, zusammen mit den Weibern und Kindern schleunigst in die Seelachen und Sumpfniederungen gebracht hatte, es gebe für die Sieger kein Hindernis, für die Besiegten keine Sicherheit mehr, schickten deshalb im Einverständnis mit allen Überlebenden Gesandte an Cäsar, erklärten ihre Unterwerfung und bemerkten bei der Schilderung des Unglücks ihres Stammes, ihre 600 Ältesten seien auf 3, ihre 60,000 waffenfähige Männer auf kaum 500 zusammengeschmolzen. Damit man nun sehe, dass er dem Flehen der Unglücklichen sein Herz nicht verschlossen, so nahm sich Cäsar mit der grössten Schonung ihrer an, befahl ihnen in ihrem Lande und ihren Städten zu verbleiben und bedeutete die Grenznachbarn sich nebst den Ihrigen keine Gewaltthaten und Feindseligkeiten zu Schulden kommen zu lassen.

XXIX. Die oben erwähnten Aduatuker waren gerade mit

ihrer Gesamtmacht auf dem Wege, um den Nerviern zu Hilfe zu kommen. Auf die Nachricht vom Ausgang dieser Schlacht traten sie mitten auf dem Wege den Rückzug in die Heimat an. Hier verliessen sie alle Städte und festen Plätze und brachten all ihre Habe in eine einzige Stadt, die von Natur ausserordentlich fest war. Diese Stadt lag überall ringsum auf hohen Felsen und hatte schroffe Wände,⁹⁾ nur auf einer Seite war ein sanft ansteigender, nicht mehr als 200 Fuss breiter Zugang vorhanden. Diesen Platz hatten sie mit einer doppelten, sehr hohen Mauer befestigt; jetzt brachten sie schwere Felsstücke und vorn zugespitzte Balken auf die Mauer. Sie selbst waren Abkömmlinge der Cimbern und Teutonen. Diese brachten nämlich, als sie sich auf den Weg nach unserer Provinz und Italien machten, den Teil des Trosses, den sie nicht mit sich führen und tragen konnten, diesseit des Rheins in Sicherheit und liessen gemeinschaftlich 6,000 Mann von den Ihrigen als Wache und Bedeckung zurück. Letztere wurden nach dem Untergang der Cimbern und Teutonen viele Jahre lang von den Grenznachbarn beunruhigt, wobei sie bald Angriffs- bald Verteidigungskriege führten, und wählten sich dann im Einverständnis mit all denselben nach erfolgtem Friedensschlusse diese Gegend zum Wohnsitze aus.

XXX. Gleich nach dem Eintreffen unseres Heeres machten sie häufige Ausfälle aus der Stadt und schlugen sich mit den Unsrigen in Scharmützeln; später aber wurden sie durch einen 12 Fuss hohen Wall, dessen Umfang 15 Meilen betrug,¹⁰⁾ und zahlreiche Redouten ringsum eingeschlossen und blieben nun in der Stadt. Als sie hierauf die Sturmlauben vorschieben, den Damm aufführen und in der Ferne einen Turm errichten sahen, da spotteten sie zuerst auf der Mauer und höhnten laut, dass man in so weiter Entfernung eine so grosse Maschine errichte: was denn das für Hände oder Kräfte seien, mit denen zumal so winzige Leute zuversichtlich glaubten einen so schweren Turm auf die Mauer bringen zu können? In der Regel nämlich erscheint den Galliern im Vergleich zu ihrer Körpergrösse unser kleiner Wuchs verächtlich.

XXXI. Bald aber sahen sie, wie der Turm sich wirklich in Bewegung setzte und der Stadtmauer sich näherte. Diese wunderbare und ungewöhnliche Erscheinung machte auf sie einen solchen Eindruck, dass sie Friedensgesandte an Cäsar schickten, die sich also vernehmen liessen: die Aduatuker seien der Ansicht, dass die

Götter den Römern im Kriege zur Seite stünden, da letztere so hohe Maschinen so schnell vorwärts zu bewegen im Stande seien, und sie erklärten ihre vollständige Unterwerfung. Nur um eines bäten sie flehentlich: wenn er vielleicht gemäss der ihm eigenen Grossmut und Milde, die sie von andern rühmen hörten, ihre Begnadigung beschlossen habe, so möge er sie nicht ganz der Waffen berauben. Fast alle Grenznachbarn seien ihnen feind und neidisch auf ihre Tapferkeit; vor diesen aber würden sie sich nicht schützen können, wenn sie die Waffen ausliefern müssten. Lieber wollten sie, wenn es mit ihnen soweit kommen sollte, jedwede Behandlung von seiten der Römer ertragen als auf qualvolle Weise von Leuten getötet werden, deren Herren zu sein sie gewohnt seien.¹¹⁾

XXXII. Darauf gab Cäsar folgende Antwort: Er werde sie, mehr weil das seine Gewohnheit sei, als weil sie es verdient hätten, begnadigen, vorausgesetzt dass sie sich ergäben, bevor der Sturmbock die Mauer berührte; von Ergebung könne aber nur die Rede sein nach Auslieferung der Waffen. Er werde wie bei den Nerviern verfahren und die Grenznachbarn anweisen den Unterthanen des römischen Volkes gegenüber sich keine Rechtsverletzung zu Schulden kommen zu lassen. Von dieser Antwort machten sie den Ihrigen Mitteilung und erklärten dann Gehorsam zu leisten. Die Aduatuker warfen nun eine grosse Menge Waffen von der Mauer in den Graben vor der Stadt, so dass die Waffenhaufen fast die volle Höhe der Mauer und des Dammes erreichten, versteckten aber trotzdem, wie sich später herausstellte, etwa den dritten Teil und behielten ihn in der Stadt zurück. Hierauf öffneten sie die Thore, und es herrschte an jenem Tage Friede.

XXXIII. Gegen Abend liess Cäsar die Thore schliessen und die Soldaten die Stadt verlassen, um einer Misshandlung der Einwohner durch die Soldaten während der Nacht vorzubeugen. Die Aduatuker hatten, wie es sich zeigte, schon vorher ihren Entschluss gefasst, von der Ansicht ausgehend, die Unsrigen würden nach erfolgter Ergebung die Wachposten einziehen oder doch wenigstens mit geringerer Sorgfalt besetzt halten. So machten sie denn theils mit den eben erwähnten Waffen, die sie zurückbehalten und versteckt hatten, theils mit Schilden aus Rinde oder Flechtwerk, die sie geschwind in der kurzen Zeit mit Fellen überzogen hatten, in der dritten Nachtwache da, wo das Ersteigen unserer Verschanzungen die geringsten Schwierigkeiten zu bieten schien, mit ihrer ganzen Macht plötzlich aus der Stadt einen

Ausfall. Schnell wurde Cäsars vorher gegebenem Befehle gemäss ein Feuerzeichen gegeben, worauf man von den nächsten Redouten eilig zu Hilfe kam. Die Feinde kämpften so energisch, wie Helden trotz so geringer Aussicht auf Erfolg in ungünstiger Stellung Leuten gegenüber, die vom Walle und den Türmen ihre Geschosse schleuderten, kämpfen mussten; denn nur von der Tapferkeit konnten sie sich einen Erfolg versprechen. Am folgenden Tage liess Cäsar die Thore erbrechen, ohne auf Widerstand zu stossen, unsere Soldaten einrücken und die Beute dieser Stadt im ganzen verkaufen. Die Käufer gaben ihm bei der Berechnung die Zahl von 53,000 Personen an.¹²⁾

XXXIV. Zur selben Zeit erhielt Cäsar von Publius Krassus, den er mit einer Legion in das Land der Veneter, Uneller, Osismer, Kuriosoliten, Esubier, Aulerker und Rhedonen geschickt hatte, lauter Staaten, die am Meere liegen und zwar an den Ozean grenzen, die Mitteilung, die genannten Staaten seien sämtlich zur Unterwerfung und in die Gewalt des römischen Volkes gebracht.¹³⁾

XXXV. Damit war ganz Gallien unterworfen. Auf die Barbaren aber machte dieser Krieg einen solchen Eindruck, dass die jenseit des Rheines wohnenden Volksstämme Gesandte an Cäsar schickten mit dem Anerbieten Geiseln zu stellen und Gehorsam zu leisten. Weil aber Cäsar mit seiner Reise nach Italien und Illyrien Eile hatte, so gab er diesen Gesandtschaften die Weisung nach Beginn des nächsten Sommers sich wieder bei ihm einzufinden. Die Legionen legte er nun im Lande der Karnuten, Anden, Turonen und derjenigen Stämme, die in der Nähe des Kriegsschauplatzes wohnten, in die Winterquartiere und reiste nach Italien. Wegen dieser Ereignisse wurde auf Cäsars schriftlichen Bericht hin ein fünfzehntägiges Dankfest angeordnet, eine Ehre, welche bis dahin niemand zu teil wurde.

Bemerkungen.

Zu Grunde gelegt ist der Text der kritischen Ausgabe von Alfred Holder.

- 1) Leopold v. Ranke sagt in seiner Weltgeschichte II, 2 S. 242 unter anderem:
„Genug: es gab noch ein Gefühl der Nationalität, welches eben sich zwischen Germanen und Römern erhalten zu können meinte.“
- 2) quindecim dies entspricht hier dem deutschen vierzehn Tage, dem französischen quinze jours.
- 3) Über die politische Stellung der Remer sagt Mommsen röm. Gesch. III³ S. 245:
„Nur ein einziger Gau, der der mächtigen Remer (um Rheims), ersah in dieser Invasion der Fremden die Gelegenheit das Regiment abzuschütteln, das ihre Nachbarn, die Suessionen, über sie ausübten, und schickte sich an die Rolle, die in Mittelgallien die Äduer gespielt hatten, im nördlichen zu übernehmen.“
Und ebend. S. 248:
„Die Remer wurden (nach der Nervierschlacht) natürlich der führende Gau im belgischen wie die Äduer im mittleren Gallien; sogar in diesem begaben sich manche mit den Äduern verfeindete Clans vielmehr in die Clientel der Remer.“
- 4) mille passus = eine römische Meile, deren fünf auf eine geographische Meile gehen.
- 5) Hierzu bemerkt Mommsen III³ S. 246:
„Wenn Schande halber die sämtlichen Gaue sich verpflichteten dem zunächst angegriffenen mit gesamter Hand zu Hilfe zu eilen, so ward durch solche unausführbare Stipulationen das klägliche Auseinanderlaufen der Eidgenossenschaft nur kläglich beschönigt. Es war eine Katastrophe, welche lebhaft an diejenige erinnert, die im Jahre 1792 fast auf demselben Boden eintrat; und gleichwie in dem Feldzug in der Champagne war die Niederlage nur um so schwerer, weil sie ohne Schlacht erfolgt war.“
- 6) diversis legionibus nicht: da die Legionen geteilt, getrennt waren, sondern da die Legionen nach entgegengesetzter Seite standen, ihre Frontstellung eine verschiedene war.
- 7) Die furchtbare Tapferkeit der Nervier hebt ausserdem rühmend hervor:
Dion. XXXIX, 3. Plut. Caes. 20. Liv. Epit. CIV. Flor. III, 10. Oros. VI, 7.

- 8) Eine offenbar absichtliche Übertreibung der Nervier, um Cäsars Mitleid zu erregen. Denn schon drei Jahre später (V, 38, 39, 42) haben sie ein starkes Heer gerüstet und fünf Jahre später (VII, 75) beteiligen sie sich an dem grossen Kampfe der Gallier gegen die Römer.
 - 9) Statt *despectus*, wie Holder schreibt, lese ich hier mit Vielhaber und Menge *deiectus*, was mir richtiger zu sein scheint. cf. Philol. Rundschau II. Jahrg. Nro. 22. 1882.
 - 10) Mit Menge lese ich hier: *postea vallo pedum XII in circuitu quindecim milium*, zu welchem letzteren *passuum* zu ergänzen ist.
 - 11) Merivale Gesch. d. Röm. unter dem Kaisertume I S. 205 bemerkt:
„So allgemein war das Gefühl der Unsicherheit unter den gallischen Stämmen, ihre Eifersucht auf einander und das Bewusstsein gegenseitiger Unbilden. Hierin lag ohne Zweifel das Geheimnis der raschen Auflösung jener furchtbaren Verbindung, welche die Belger im Beginn des Jahres gestiftet hatten.“
 - 12) Es ist nicht wahrscheinlich, dass alle Aduatuker, wie es c. 29, 1 heisst, hier vereinigt gewesen seien, denn V, 38 und 39 finden wir dieselben im Bunde mit den Nerviern.
Im Gegensatze zu Napoléon III., Mommsen und Peter und mehr im Einklange mit Drumann sagt Saalfeld in seiner Schrift: C. Julius Cäsar. Sein Verfahren gegen die gallischen Stämme vom Standpunkte der Ethik und Politik S. 13:
„Den Nerviern gegenüber zeigt sich Cäsar noch milde gesonnen, denn trotz des verzweifelten Widerstandes lässt er von ihnen, wie von den mit ihnen verbundenen Atrebatern und Viromanduern, nur die römische Oberhoheit anerkennen. Doch scheint seine Milde, wenn wir ein wohlberednetes Verfahren der Klugheit so nennen dürfen, immer mehr in der Folge einem strengeren Verfahren Platz zu machen; denn die Aduatuker, die allerdings noch nach ihrer Unterwerfung einen Angriff auf das römische Lager wagen, werden bereits als Sklaven verkauft: 53,000 Mann, deren Erlös ein nicht unwillkommener Beitrag zur Privatschatulle Cäsars sein mochte.“
 - 13) Auch hier liegt eine Übertreibung vor, da die genannten Stämme nur Geiseln gestellt hatten, die sie bald darauf zurückverlangen. cf. III, 8, 5. Ähnlich verhält es sich mit *omni Gallia pacata* im nächsten Kapitel.
-

- 8) Eine offene
erregen.
starkes H
an dem g
9) Statt des
Menge de
II. Jahrg
10) Mit Meng
milium, 2
11) Merivale
„So all
Stämmen
Unbilden
jener fu
gestiftet
12) Es ist ni
hier vere
Bunde m
Im Ge
klänge m
Verfahre
Politik S
„Den
trotz des
ihnen ve
hoheit a
netes Ve
einem st
allerding
Lager w
Erlös ei
mochte.“
13) Auch hi
Geiseln
Ähnlich

© The Tiffen Company, 2007

TIFFEN® Gray Scale

R

G

B

W

G

K

M

A

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

Cäsars Mitleid zu
2) haben sie ein
beteiligen sie sich

mit Vielhaber und
Philol. Rundschau

circuitu quindecim

5 bemerkt:
ter den gallischen
tsein gegenseitiger
raschen Auflösung
Beginn des Jahres

es c. 29, 1 heisst,
n wir dieselben im

und mehr im Ein-
Julius Cäsar. Sein
kte der Ethik und

le gesonnen, denn
, wie von den mit
die römische Ober-
wir ein wohlberech-
mehr in der Folge
lie Aduatuker, die
auf das römische
3,000 Mann, deren
hatulle Cäsars sein

unnten Stämme nur
ngen. cf. III, 8, 5.
hsten Kapitel.

